

HEIMATBLATT

der ehemaligen Kirchengemeinden
Landsberg/Warthe, Stadt und Land

NUMMER 11

1964

16. JAHRGANG

ZUM TOTENSONNTAG

Lukas 12, 35—40

Wir stehen vor einem Gleichnis
des Herrn:

Der Herr ist über Land gegangen; wann wird er wiederkommen? Am späten Abend oder um Mitternacht? Die Knechte wissen es nicht, darum sollen sie nicht die Kleider ablegen und nicht die Lichter auslöschen, die Lichte angezündet lassen, um den Herrn zu empfangen, auch wenn die Nacht angebrochen ist.

„Darum seid ihr auch bereit;
denn des Menschen Sohn
wird kommen zu der Stunde,
da ihr's nicht meintet.“

Auch für uns alle kommt einmal diese Stunde. Und für diese Stunde an unserem Lebensabend sollen wir bereit sein. Gott kommt zu seinem Knecht; Gott kommt zu uns im Tode und öffnet uns die Tür zu seinem Reich.

Wenn wir am Totensonntag — Ewigkeitssonntag — unserer Toten gedenken, so mögen sie als Menschen vor uns stehen, zu denen der Herr kam, als die Nacht angebrochen war. Wir gedenken all der Lieben, die wir hinaustrugen auf unsere Friedhöfe in der geliebten Heimat. Wir denken an den guten Vater, an die liebe Mutter, an die Alten und an die Jungen, an ihre letzten Worte — und an die Leere, von der wir zuletzt umgeben waren. Gott öffnete ihnen allen die Tür zu seinem Reich.

So schauen wir als Christen von den Gräbern in das Licht. Solange Menschenleben mit den Gräbern dort draußen äußerlich schließen, haben wir den Trost an das Ewige Licht, von dem wir als Christen wissen.

Wir gedenken so aus der Erinnerung heraus unserer Gefallenen.

Wir denken unsrer Söhne,
Die, als der Kampf entbrannt,
Kraft, Mut und Jugendschöne
Geweiht dem Vaterland.
Die in der Not der Schlachten,
Von Grimm und Wut umtört,
Der Heimat nur gedachten
Und sterbend uns geschirmt.

Möge ihre letzte Stunde eine Stunde des Friedens gewesen sein. Mögen ihre Lichter gebrannt haben, um den Herrn zu empfangen, der aus der Finsternis der Nacht heraus zu ihnen kam und ihnen seinen Himmel mit dem stillen Frieden und ewigen Glanz öffnete.

Wir gedenken unserer teuren Toten, die auf dem Fluchtweg an den Straßen unserer alten irdischen Heimat starben. Mögen sie in ihrem Leid auf friedloser Wanderung der Flucht, hinweggerafft durch Leiden und Nöte dieses Weges, in ihrer letz-



Landsberger Holländer

ten Not eine Stunde des Friedens gefunden haben, in der der Ewige Vater ihnen die Tür zu seinem Reich erschloß.

Wir gedenken unserer Kinder, die unter dem Elend und der Not des vergangenen Krieges uns genommen wurden. Möge sich ihnen das kurze Erdendasein in seiner grimmigen Kriegsnot zu einem friedlichen ewigen Leben im Himmelreich gestaltet haben.

Ich sah das Stück „Hanneles Himmelfahrt“. Außerlich betrachtet ein Drama

tieftsten Menschenelends und schwerster Lebensnot, an der auch leider heute noch viele Kinder teilhaben müssen. Aber neben den bitteren Erfahrungen, die der schlesische Dichter Gerhart Hauptmann im Armenhaus seiner schlesischen Heimat zeichnet, die er in bitterster Stunde des tiefsten Elends seines Volkes nicht verlassen hat, steht dort in einem Bild und Gleichnis die ewige Wahrheit, daß auch die tiefste Not, durch die wir gehen müssen, zu einem himmlischen Leben im Gar-

ten unseres Gottes werden kann, in dem der Segen des Ewigen auf das Höchste und auf das Schönste blüht.

So müssen wir Menschen, ob jung oder alt, ob in frühester Jugend oder auf der Höhe unseres Lebens, in ständiger Bereitschaft sein auf das Kommen des Herrn.

Die Zeit geht hin,
der Tod kommt her.

Ach, wer doch immer fertig wär.

Aus einer Totensonntag-Predigt von
Pfarrer Wegner (+).

† Volkstrauertag 1964

Das Jahr 1964 brachte den an beiden Weltkriegen beteiligten Völkern die Erinnerung an die Tage des Kriegsausbruches vor 50 und 25 Jahren. Das blutige Geschehen, das im August 1914 und erneut im September 1939 seinen Ausgang nahm, hat das Gesicht der Welt grundlegend gewandelt.

In diesem Erinnerungsjahr muß der Volkstrauertag im Bewußtsein unseres Volkes eine stärkere Bedeutung erlangen als sonst. Er hat von der allerschmerzvollsten Erschütterung zu sprechen, die diese Kriege bedeuteten: Vom Lebensopfer der Ungezählten, mögen sie im Kampf gefallen, in der Gefangenschaft verstorben, durch Bomben oder auf der Flucht umgekommen oder willkürlich gemordet sein.

Der zunehmende zeitliche Abstand von den beiden Kriegen bringt es mit sich, daß das Geschehen jener Jahre vielen, besonders in der jungen Generation, nur noch als eine Epoche vergangener Geschichte erscheint. Doch das harte, furchtbare Sterben der Millionen, an das der Volkstrauertag erinnert, darf uns nicht lediglich als ein Stück Vergangenheit bewußt bleiben, darf nicht mit der Zeit zum Schemen verblassen.

Die Opfer der Kriege waren Menschen voller Leben und voller Hoffnung wie wir. Sie waren die Unrigen, sie haben letzte Not erduldet und Treue gehalten. Wir bekennen uns zu ihnen, indem wir ihrer in Achtung und Ehrfurcht gedenken. Täten wir dies nicht, so würden wir das Band zwischen uns und unseren Söhnen, Brüdern und Vätern zerschneiden und das Gebot der Treue verletzen.

Das Verbundensein mit unseren Toten aus den beiden Weltkriegen, das wir aufs neue stärken wollen, führt uns gleichzeitig zu der Haltung, aus der heraus wir allein die Zukunft zu meistern vermögen:

Zur Achtung vor dem Mitmenschen im eigenen und im anderen Volk und zum Willen, mit ihm in Frieden zusammen zu leben.

Auftrag des Präsidenten des Volksbundes
Deutsche Kriegsgräberfürsorge



Kriegsgräber in Mitteldeutschland

(HuF) Am Volkstrauertag gedachten die Deutschen ihrer Gefallenen und Zivilopfer aus beiden Weltkriegen. Zehntausende besuchten die Soldatenfriedhöfe in der Heimat oder im Ausland. Die Gräber werden vom Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge in Kassel gepflegt, der eng mit ähnlichen Organisationen im westlichen Ausland zusammenarbeitet.

In Mitteldeutschland gibt es das nicht. Dennoch liegt der größte deutsche Militärfriedhof in Halbe, einem kleinen Ort 32 km südöstlich von Berlin, im heutigen Landkreis Königswusterhausen.

Vor den Toren Berlins, zwischen Halbe und Märkisch-Buchholz, fand die letzte blutige Schlacht des zweiten Weltkrieges statt. Hier fielen allein 20 000 Soldaten und über 3000 Flüchtlinge. Im Mai 1945 ließen die Sowjets die Opfer zusammentragen, die SED-Verwaltung aber unternahm nichts.

Nur einer nahm sich damals der gefallenen Soldaten an: Pfarrer Teichmann aus Halbe. Zusammen mit Mitgliedern seiner Gemeinde bestattete er die Toten. Sorgfältig sammelte er noch vorhandene Erkennungsmarken und Papiere. Über 25 000 gefallene Soldaten und Flüchtlinge hat Pfarrer Teichmann seit 1945 auf dem von ihm mit Unterstützung der Brandenburgischen Kirchenleitung angelegten Waldfriedhof bei Halbe bestattet.

Auch die Friedhöfe Nuhnen und Kiesberge bei Frankfurt/Oder verdanken ihre Entstehung der Tatkraft der beiden christlichen Kirchen, die die Friedhöfe auch heute noch aus Kollektengeldern unterhalten.

Wie in Halbe, Frankfurt/Oder und Züssow, so kümmern sich auch in den anderen Orten Mitteldeutschlands nur die Kirchen und die Einwohner um die Gräber gefallener Soldaten. In den Städten mußten nach 1945 oft die Gefallenen in Massengräbern beigesetzt werden. In den Dörfern aber war es den Pfarrern und Gemeindegliedern möglich, die gefallenen Soldaten auf den Friedhöfen zu bestatten. Blumen findet man oft an Waldstücken in der Nähe von Ketschendorf bei Fürstenwalde und in Jamlitz bei Kottbus. Hier ruhen in Massengräbern Tausende von Menschen, die 1945 in sowjetischen Haftlagern starben. Nur wenige kennen die Lage der Massengräber. Auf den Gräbern in Jamlitz wachsen inzwischen märkische Kiefern.

In Mitteldeutschland gibt es noch immer keine Kriegsgräberfürsorge. Doch die Toten sind nicht vergessen, wie die Gedenkreuze in Halbe und auf den Friedhöfen in Dörfern und in den Wäldern um Berlin bezeugen.



Bundesarbeitsgemeinschaft Landsberg (Warthe)

Herforder Jugend will Landsberg besuchen

Neue Impulse für Patenschaft Landsberg — Herford

Die weitere fruchtbare Zusammenarbeit zwischen Stadt und Kreis Herford und dem Heimatkreis Landsberg (Warthe) stand im Mittelpunkt einer Arbeitstagung, zu der Ende Oktober der Vorstand der Bundesarbeitsgemeinschaft eine große Zahl von Vertretern der Herforder Behörden, Schulen und Jugendverbände eingeladen hatte. Der BAG-Bundesvorsitzende Hans Beske dankte zunächst allen denen mit herzlichsten Worten, die zu dem Gelingen des 5. Landsberger Bundestreffens im Juni d. J. in Herford beigetragen hatten. Er überreichte den Vertretern der Schulen in Anerkennung ihrer Leistungen bei der Ausstellung Landsberg—Herford wertvolle Buchgeschenke. In einem Kurzreferat berichtete Oberstudiendirektor Dr. Novak, Landesvorsitzender der Arbeitsgemeinschaft für Ostkunde im Unterricht, über seine Erfahrungen bei der Durchführung der Mittel- und Ostdeutschen Schülerwettbewerbe in Nordrhein-Westfalen. Dr. Novak wies u. a. darauf hin, daß trotz aller Fülle der bisherigen Themen doch auch immer wieder neue Themen für diesen Wettbewerb gesucht werden sollten.

Im Laufe der Diskussion machte der Ehrenvorsitzende der BAG Landsberg (Warthe), Rektor i. R. Kaplick, der trotz seines angegriffenen Gesundheitszustandes die weite Reise von Fürth nach Herford nicht gescheut hatte, als einer der besten Kenner der Geschichte der Neumark auf die vielfältigen geschichtlichen Zusammenhänge zwischen Ost- und Westdeutschland ganz allgemein und zwischen der Neumark und dem Ravensberger Land im besonderen aufmerksam. Er meinte, gerade diese historisch so aufschlußreichen Beziehungen sollten für die zukünftigen Schülerwettbewerbe noch mehr als bisher nutzbar gemacht werden.

Auf den Vorschlag eines Vertreters des gesamtdeutschen Studienwerks, Vlotho, Herforder Jugendliche sollten einmal eine

Fahrt nach Landsberg unternehmen, erinnerte der Herforder Kreisjugendamtsleiter daran, daß eine solche Reise bereits seit einiger Zeit für das kommende Jahr sorgfältig vorbereitet werde. Dieses Vorhaben wurde allgemein stark begrüßt.

„Landsberg ist heute eher in Herford als an seinem alten Platz, der jetzt Gorzow heißt, zu suchen“, erklärte Hans Beske in seinen Schlußworten. Er regte an, Anfang 1965 erneut zusammenzukommen, um die patenschaftlichen guten Beziehungen zwischen Herford und Landsberg weiter auszubauen und die Vorbereitungen für das Bundestreffen 1967 fortzusetzen.

Gleichstellung vertriebener Beamter

(HuF) Der Vorsitzende des sozialpolitischen Arbeitskreises der CDU/CSU-Bundestagsfraktion, Josef Stingl, hat eine Reihe von Verbesserungen der „Härtenovelle“ verlangt, durch die Ungerechtigkeiten der Rentengesetzgebung beseitigt werden sollen. Bundestagsabgeordneter Stingl forderte u. a. die Gleichstellung der verdrängten Beamten mit den weiter im Staatsdienst Beschäftigten. Nach Ansicht des Abgeordneten sollte jeder Heimatvertriebene so behandelt werden, als ob er sein ganzes Arbeitsleben in der Bundesrepublik verbracht hätte.

157 Millionen DM Flüchtlingskredite

(HuF) Die Lastenausgleichsbank (Bad Godesberg) hat bisher rund 157 Millionen D-Mark Investitionskredite an Sowjetzonenflüchtlinge gewährt. Wie dazu kürzlich auf einer Tagung des Bayerischen Landesverbandes des Gesamtverbandes der Sowjetzonenflüchtlinge weiter mitgeteilt wurde, sind 1964 bisher monatlich zwischen 8 und 10 Millionen DM Investitionskredite von Flüchtlingen beantragt worden. Der Hälfte aller Anträge konnte entsprochen werden.

Schulbuchforderungen

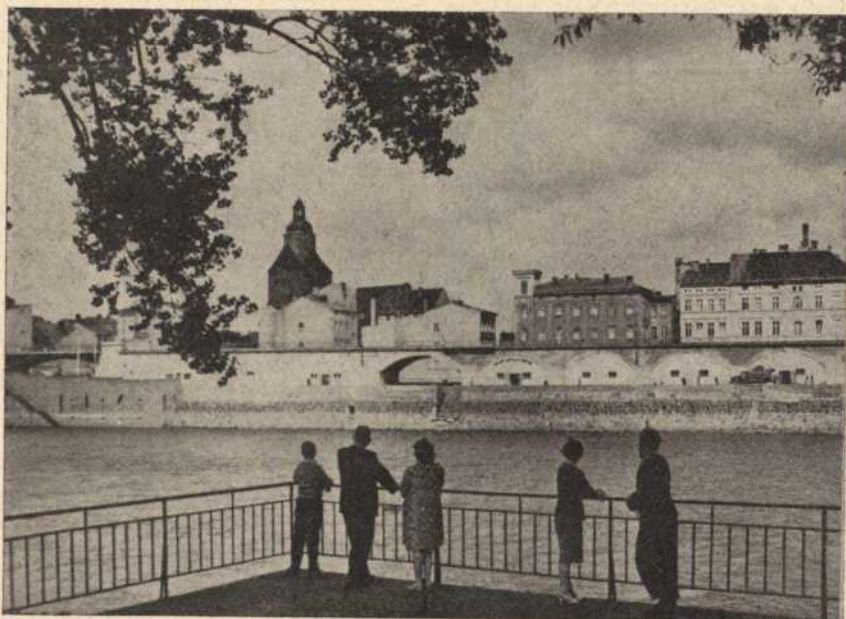
(HuF) Der Initiative des Berliner Bundestagsabgeordneten Stingl ist es zu danken, daß die Bundesschuldenverwaltung jetzt ein nach Heimatkreisen geordnetes Verzeichnis aller Vertriebenen veröffentlicht hat, die ihre Schulbuchforderungen an das frühere Deutsche Reich noch nicht angemeldet haben. Damit können auch Forderungen geltend gemacht werden, wenn Vertriebene bzw. deren Erben keine Unterlagen mehr über ihre Forderungen im Reichsschuldbuch haben.

3 Millionen DM für Wohnungsbau

(HuF) Das Bundeswohnungsbauministerium hat der Lastenausgleichsbank 3 Millionen DM zur Stärkung des Kapitals von Wohnungsbaunternehmen der Vertriebenen, Flüchtlinge und Kriegssachgeschädigten zur Verfügung gestellt. Mit dem Geld soll der Bau von Familienheimen und Eigentumswohnungen — vor allem für Geschädigte mit geringem Einkommen — gefördert werden. Antragsberechtigt sind Wohnungsbaunternehmen, deren Kapital- oder Geschäftsanteile sich zu mehr als 50 Prozent in Händen von Vertriebenen, Flüchtlingen oder Kriegssachgeschädigten befinden.

Entschädigung für Reichsanleihen

(HuF) Zahlreiche Heimatvertriebene haben ihre Ansprüche auf Entschädigung noch nicht geltend gemacht. Für 250 000 Konten, zumeist aus den deutschen Ostgebieten, haben sich bei der Reichsschuldenverwaltung noch keine Inhaber gemeldet. Der Entschädigungsbetrag, der deshalb noch nicht ausbezahlt werden konnte, beträgt 80 Millionen DM. Genaue Aufstellungen der herrenlosen Konten sollen demnächst bei den Vertriebenenverbänden verteilt werden, um die Anspruchsberechtigten auf ihre Forderungen aufmerksam zu machen.



Landsberg (Warthe) heute — Vom Wall aus gesehen

Bücher Bilder Wappen

von LANDSBERG und
Umgebung

Radierungen · Fotos
Wappenteller
Ansichtskarten-
Serien
Märkischer
Heimat-Kalender

Auskunft und Angebote
durch P. SCHMAELING
Berlin 62, Koburger Str. 8

Schicksalsschwere Erinnerungen

„19 Jahre sind vergangen, als das große Völkerringen Deutschlands begann.“ So steht es am Anfang eines Artikels in der „Neumärkischen Zeitung“ Nr. 235 vom 7. Oktober 1933, am Vortage der Weihe des Denkmals für die Gefallenen des ersten Weltkrieges in unserem Landsberger Quilitzpark.

19 Jahre sind vergangen seit unserer Vertreibung aus der Heimat, aber 20 Jahre sind es her, daß wir zum letzten Male am Totensonntag 1944 die Gräber unserer lieben Verstorbenen auf den Friedhöfen in der Heimat schmücken konnten. Für die meisten aller Landsberger aus Stadt und Land trifft das zu.

Bei weitem nicht die ganze Einwohnerschaft unserer Stadt und unserer Dörfer, Vietz einbegriffen, hatte die Heimat vor dem 30. Januar 1945 verlassen, verlassen können und verlassen wollen. Tausende, Zehntausende waren zurückgeblieben. Bis auf einen Rest von Hunderten waren sie der Vertreibung im Juni 1945 verfallen, mußten sie den schreckensvollen Weg in eine ungewisse, trostlose Zukunft antreten, den Weg, auf dem noch so Ungezählte ums Leben gekommen sind.

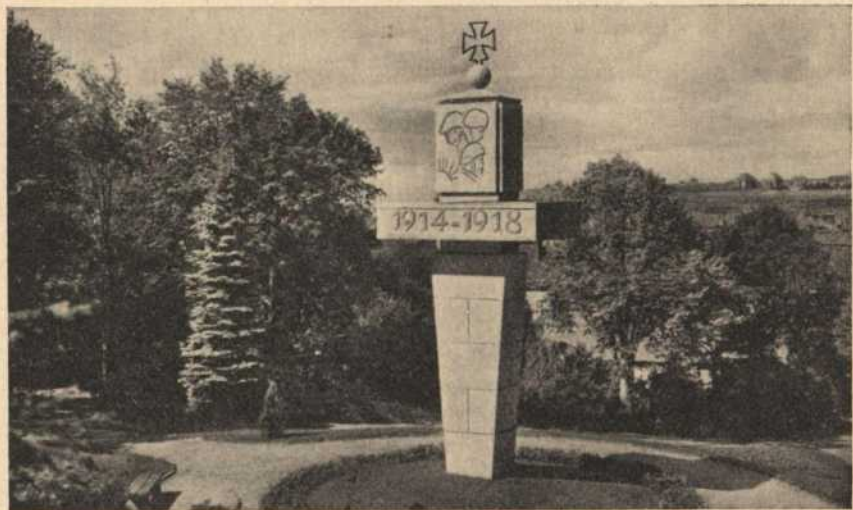
Opfer hatte es in Landsberg wie auch in Vietz und in den Dörfern beim und nach dem Einmarsch der russischen Truppen zu Tausenden gegeben. Allein in Landsberg sind über 3000 Tote von dem Beerdigungskommando mit Pfarrer Wegner an der Spitze zu den Friedhöfen gefahren und teils in Einzelgräbern, teils in Massengräbern beigesetzt worden. Nicht gerechnet die unbekannte Zahl der in Hausgärten, auf Feldern und in Wäldern von Angehörigen, Freunden und Nachbarn Begrabenen. Pfarrer Wegner hatte die Namen der von ihm Beerdigten mit Daten in Oktavhefte eingetragen von denen ihm leider mehrere bei der Vertreibung abgenommen wurden. Auch die Listen des Behelfskrankenhauses in der Bismarckstraße mit den Namen der dort Verstorbenen sind von den Polen zurückbehalten worden.

An einem der letzten Augusttage nahmen meine Schwester und ich Abschied von den Gräbern unserer Eltern und Großeltern. Wir gehörten zu den von den Polen

Zurückbehaltenen. Meine Schwester, Vorstandsmitglied des Zweigvereins Landsberg vom Roten Kreuz, arbeitete im Behelfskrankenhaus, Bismarckstraße, im Dienste der Krankenpflege, und ich stand ihr zuletzt dort zur Seite, nachdem ich bis zum 25. Juni auf dem Fuhrhof hatte arbeiten müssen. Auf dem Wege zum Friedhof, den wir im Laufe des Sommers noch mehrere Male besuchen konnten, kamen wir im Quilitzpark am Denkmal für die Gefallenen vorbei. Auf dem Rasen vor dem Denkmal lagen russische Soldaten und sonnten sich. Der obere Teil des Denkmals zeigte Gewehrkegelschläge. Offenbar hatten Russen die in Stein gehauenen

auf rund 28 000,— Mark angewachsen — wurde zur Kriegsanleihe gezeichnet. Nach dem Krieg und der Geldentwertung ergab sich ein Aufwertungsbetrag von 1500,— Reichsmark. Nun beschloß man, an Stelle des Kaiser-Wilhelm-Denkmal ein Ehrenmal für die Gefallenen des Krieges zu errichten. Wieder wurde gesammelt und der Fonds wuchs erheblich.

1933 war es endlich soweit, daß das Ehrenmal errichtet werden konnte; man hatte sich nach langem Hin und Her auf den Quilitzpark als Standort geeinigt. Die Ausführung erfolgte durch die Firma Paul Batsch, Landsberg, nach dem preisgekrönten Entwurf des Architekten Bert-



deutschen Soldatenköpfe mit Stahlhelm als Zielscheibe benutzt. —

Die Geschichte des Ehrenmals — die Polen haben es abgebrochen — geht gewissermaßen bis auf das Jahr 1908 zurück. Damals wurde von den Kriegervereinen angeregt, ein Denkmal zu Ehren Kaiser Wilhelms zu errichten, das auf der neu zu bauenden Warthebrücke seinen Platz finden sollte. Durch Sammlungen war schon 1910 die stattliche Summe von 3188,— Mark aufgebracht worden, und es gingen immer noch Spenden ein. Am Krieg scheiterten alle Pläne, und das Geld — es war inzwischen mit Zins und Zinseszinsen

hold Kornowsky, Landsberg-Berlin.

Die Granitblöcke für das Denkmal stammen aus einem bayerischen Steinbruch nahe dem Böhmerwald. Das ganze Denkmal hatte im fertigen Zustand einen Materialinhalt von 17½ Kubikmetern und wog nach bahnamtlicher Feststellung 41 200 Kilogramm, das sind 824 Zentner. Die Höhe des Denkmals betrug 9,10 Meter. Das Eiserne Kreuz war 60 mal 60 cm groß und wog fast einen Zentner.

Das Ehrenmal stellte ein in die Erde gesenktes Schwert dar, symbolisch: Waffenruhe — Frieden!

Die Namen der im ersten Weltkrieg gefallenen Gemeindeglieder unseres Stadt- und Landkreises waren auf einer Reihe von Ehrentafeln und Gedenksteinen festgehalten worden; in Landsberg z. B. auf Tafeln in der Friedhofskapelle von Sankt Marien und in der Lutherkirche (unsere Bilder).

Heute, 50 Jahre nach Ausbruch des ersten Weltkrieges, 25 Jahre nach dem des zweiten Weltkrieges, denken wir erschauernd an die Millionenopfer beider Kriege und des unseligen Hitlerregimes. Und wir gedenken in Liebe und Trauer unserer verstorbenen Angehörigen und Freunde, die auf den Friedhöfen der Heimat, der alten und der neuen Heimat ihre letzte Ruhestätte gefunden haben.

Paul Schmaeling



Bild oben: Ehrenmal im Quilitzpark.
Bild links: Inneres der Friedhofskapelle.
Bild auf Seite 5: Ehrentafeln in der Lutherkirche für die Gefallenen des Ersten Weltkrieges.

LANDSBERG (Warthe) vor fünfzig Jahren

Aus den Berichten der städtischen Verwaltungsstellen und städtischen Akten von F. Buchholz †,
Stadarchivar in Landsberg (Warthe)

Herausgegeben von Oberbürgermeister O. Gerloff

Kriegsaufgaben,

die unserer Heimatstadt während des ersten Weltkrieges 1914—18 gestellt waren.

(4. Fortsetzung)

II. Kriegswirtschaft der Stadt

1. Allgemeines

Überblick

Der zweite große Aufgabenkreis, der bald nach Kriegsausbruch der Stadt gestellt wurde, betraf die Versorgung ihrer Einwohner mit fast sämtlichen Dingen des täglichen Bedarfs, das heißt mit Lebensmitteln aller Art, mit Kleidung und Schuhwerk, mit Futtermitteln, Beleuchtungsmitteln und Brennstoffen. Es galt, Schwierigkeiten zu überwinden, wie sie in gleichem Umfange noch nie zuvor an deutsche Städte herangetragen waren.

Wohl hat es an gesetzlichen Bestimmungen und Anordnungen nicht gefehlt, aber die treibende Kraft ging von den Städten aus, und es bleiben die Leistungen der Kriegswirtschaft ein Ruhmesblatt der deutschen Städte.

Es ist heute kein Geheimnis mehr, daß uns eine Vorbereitung auf den voraussehbaren Wirtschaftskrieg, daß uns ein „volkswirtschaftlicher Generalstab“ gefehlt hat. Den Mangel klarer rechtzeitiger Erkenntnisse hat später das ganze Volk an der verschärften Lebensmittelnot bitter empfinden müssen. Das völlige Fehlen, schon zu Beginn des Krieges, notwendiger Verkehrsregelungen ist nur aus einer zu großen Zuversicht auf baldige Beendigung des Krieges zu erklären. Die Fehler, die die Wirtschaftspolitik vor allem der Regierung damals beging, waren größtenteils später nicht mehr gutzumachen.

Nur in einer Beziehung hatte die Kriegswirtschaft schon bald nach Kriegsausbruch eine allgemeine obrigkeitliche Regelung erfahren. Mit der Mobilisierung und der dadurch hervorgerufenen Sperrung des Güterverkehrs, hatte allenthalben im Reich eine wilde Preisspekulation ein-

gesetzt. Ihr suchte das Höchstpreisgesetz vom 4. August 1914 zu begegnen. Auch in Landsberg wurden Fette und namentlich Waren, die eine längere Aufbewahrung vertrugen, den Händlern förmlich aus der Hand gerissen.

Am 4. August sah sich die heimatische Presse daher veranlaßt, zu diesen Auswüchsen scharf Stellung zu nehmen.

Die „Neumärkische Zeitung“ schrieb:

„Wer verrät in diesen schweren Zeiten sein Vaterland?

1. Wer aus Habgier die Lebensmittel verteuert.

2. Wer über den augenblicklichen Bedarf hinaus Lebensmittel einkauft und sie hiermit anderen entzieht, die sie augenblicklich brauchen.“

Schon am 2. August forderte ein Aufsatz in derselben Zeitung amtliche Taxen zur Dämpfung der Lebensmitteleuerung.

Hatte der Magistrat auch eine gesetzliche Handhabe, auf die Preisbildung einzuwirken, so verzichtete er doch zunächst auf die Festsetzung von Höchstpreisen. In einer Bekanntmachung vom 11. August, die am 18. August in den Tageszeitungen erschien, wandte er sich an das vaterländische Gefühl der Einwohner:

„Wir haben zu unseren Einwohnern das Vertrauen, daß wir nicht einzuschreiten brauchen und haben deshalb zunächst davon Abstand genommen, Höchstpreise festzusetzen. Sollten wir uns täuschen, so würden wir Höchstpreise festsetzen, auch eigenen Ein- und Verkauf in Erwägung ziehen. Die kaufenden Einwohner bitten wir, uns in der Kontrolle der Preise zu unterstützen.“

Die Bekanntmachung erfüllte ihren Zweck. Der Einsicht der Bürgerschaft ist es zu verdanken, daß auch in den folgenden Wochen und Monaten weder eine Festsetzung von Höchstpreisen noch die Einsetzung einer besonderen Überwachungskommission zu erfolgen brauchte. Nach den ersten Wochen der Aufregung

trat bald wieder ein den Friedenszeiten ähnliches Gepräge des Lebensmittelmarktes ein.

Die kriegswirtschaftlichen Maßnahmen der Stadt im Jahre 1914 beschränkten sich auf die Vorratspolitik. Seit dem 12. Oktober wurden Graupen, Erbsen und Bohnen, Schmalz und Margarine und auch Heringe gekauft. Diese Waren konnten damals auf dem freien Markt nicht mehr ohne Schwierigkeiten beschafft werden, vor allem wurden Fette schon zu erheblich höheren Preisen gehandelt. Die Waren gab die Stadt an fünf Landsberger Großhändler ab und setzte die Verbraucherpreise fest.

Mit der Bundesratsverordnung vom 28. Oktober erfolgte die Streckung der Getreidevorräte. Ihr folgten Verbrauchsbeschränkungen und endlich die Erfassung der Bestände; Brot und Mehl an erster Stelle.

Welche Maßnahmen die Stadt ergriffen hat, ist aus den folgenden Abschnitten zu ersehen.

Hier ist noch einiger anderer Punkte zu gedenken.

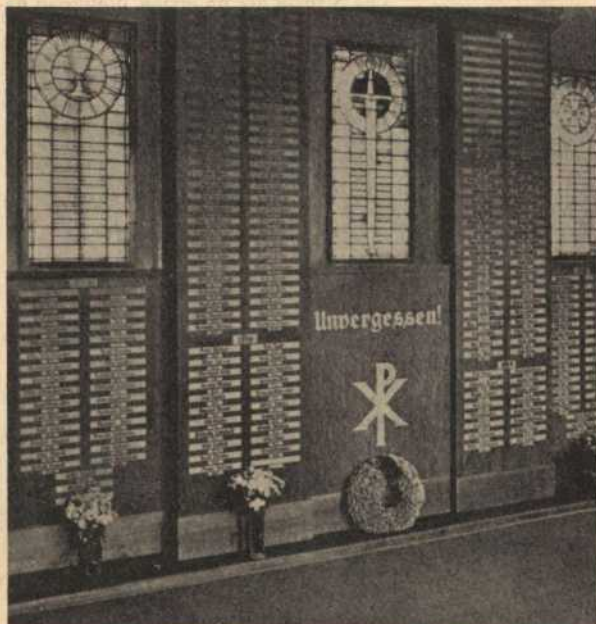
Mit der Mobilmachung trat in den Betrieben eine Produktionsstockung ein. Die Arbeitskräfte, die dadurch frei wurden, fanden aber Beschäftigung in der Rüstungsindustrie. In Landsberg hatten sich Betriebe auf die Fabrikation von Granatengeschloßkörben, Tornistern und sonstigen Sattlerwaren umgestellt. Um die Rüstungsindustrie produktionsfähig zu erhalten, mußten auch Frauen als Arbeitskräfte eingesetzt werden. In den Gießereien bedienten sie die Formmaschinen, richteten Granatkerne zu oder waren als Gußputzerinnen tätig. In der Bekleidungsindustrie halfen sie bei der Herstellung von Militärhosen und Joppen. Auch als Straßenbahnschaffner und Gespannführer waren Frauen tätig.

Im Jahre 1916 erhielt der Magistrat den ersten Auftrag zur Herstellung von Sandsäcken und Schloßschützern. Es folgten weitere Aufträge.

Im ganzen wurden durch Heimarbeit folgende Gegenstände und Mengen hergestellt:

533 710 Stück Sandsäcke,
2 800 Stück Gewehrschützer,
1 552 Stück Strohsäcke,
9 000 Stück Unterhosen,
2 000 Stück Leibbinden,
3 500 Stück Hemden,
4 000 Stück Lungenschützer,
8 335 Stück Schloßschützer,
2 000 Stück Halsbinden,
800 Stück Drillichjacken,
2 000 Stück Brotbeutel.

(Wird fortgesetzt)



Landsberg (Warthe)
Lutherkirche
(Zum Text auf Seite 4)

Die Landsberger in BONN und Umgebung

treffen sich am 1. Mittwoch
in jedem Monat um 20 Uhr
im „Union-Hotel“ in Bonn,
Bahnhofstraße 28.

WIMBP

GORZÓW WLKP.

Ich war in Landsberg

Ein neuer Bericht über die Heimat von * * *

1. Fortsetzung

Der 1. Teil schloß: Nun hinein in die Richtstraße. Hier bietet sich ein völlig fremdes Stadtbild.

Die Häuser der Richtstraße waren bekanntlich bis auf wenige Ausnahmen abgebrannt. Stehen geblieben waren nur die beiden Häuser Nr. 31 und 32 gegenüber dem Wollstraßeneingang (Post); dann oben das Haus der Volksbank (ehem. Creditverein); das vormalige Lewinsonsche Haus, Nr. 6; das schmale Kirschkische Haus, Nr. 5 und die Stadtparkasse. Das Eckhaus, Nr. 1 (Stadthaus) ist abgebrochen worden. Jetzt ist nun die ganze Richtstraße neu bebaut. Von der ehemals Bornmannschen Ecke bis rauf zur Priesterstraße stehen neue Wohnhäuser mit den Giebeln zur Straße, so daß diese Häuser Frontseiten nach Ost und West haben, also nach moderner Weise gebaut sind. Die neuen Häuser an der Südseite vom Mühlenplatz bis zur Marienkirche haben aber die Front zur Straße. In diese Häuser sind moderne Läden eingebaut. Ebenso haben die Häuser von der Priesterstraße bis zur Poststraße und von der Poststraße bis zur Wollstraße die Front zum Markt, bzw. zur Richtstraße. Alle haben unten Läden. Von der Wollstraße bis zum Paradeplatz, Ecke des ehem. Landgerichts, stehen die Häuser wieder mit dem Giebel zur Straße, das letzte Haus also mit der Front zur Neustadt. Die Richtstraße ist übrigens sehr verbreitert. Die Straßenbahn fährt wieder; die O-Busse sind weg. Am Markt, gegenüber vom Paukschbrunnen, fehlen die Häuser von Henke, Rase-nack, Miere-Gimon, Rogall und Dresdener Bank. Hier ist eine Grünanlage geschaffen. Vom Paukschbrunnen steht noch das Bassin und der Steinsockel. Der Paradeplatz ist mit Wohnblöcken bebaut. Der Ausgang zur Friedberger Straße ist etwas weiter nach Osten verlegt, so ungefähr dahin, wo das große Eckhaus Nr. 27/28 stand (Kammerlichtspiele).

Die Südseite des Marktes wird jetzt aufgebaut. Das Haus Ecke Brückenstraße von Uhrmacher Cohn steht noch; daneben sind kleine Läden. Die Marktseite gegen-

über dem Turm (Kohlstock, Prömmel, Allianz), ist völlig neu. Die Häuser sind zurückgerückt, so daß der Platz vor dem Haupteingang zur Kirche im Turm bedeutend vergrößert ist. Die Häuser der Luisenstraße, Baderstraße, Hinterstraße usw. sind zum größten Teil weg. Dort ist ein neuer Wohnblock entstanden. Es stehen aber noch ein paar alte Häuser, so das Haus von Schlüter und das Haus davor und dahinter. Die Wasserstraße ist wieder fast voll bebaut. In der Brückenstraße

in Betrieb ist, die Häuser von Bäcker Gäbel, Gebr. Groß und andere, auch Steindamm neben der Post. Das Zeughaus ist auch noch da. Hier ist eine bäuerliche Handelsgesellschaft untergebracht und einige Läden. Gegenüber, Ecke Hindenburgstraße, befindet sich ein großes Speiserestaurant, anschließend bis zum Schießgraben Neubauten mit Lebensmittelläden und einer Apotheke an der Ecke.

In der Wollstraße zwischen der Zeughausgasse, Poststraße und Richtstraße



Landsberg heute — Richtstraße vom Mühlenplatz gesehen, linke Seite ab Wollstraße (C. F. Bornmann)

fehlen noch die Häuser unten an der Bahn.

In der Schloßstraße vom Markt bis zur Grabenmühlenstraße stehen noch Häuser, so z. B. die Häuser von Bäcker-Becker, Stenigke, Lagenstein, Henkel, das Stadthaus, das Eckhaus Friedrichstraße (Mattis). In den Schwabeschen Häusern ist der polnische staatliche Lebensmittelgroßhandel untergebracht.

In der Wollstraße stehen noch mehrere Häuser, so die Post, die wieder voll

findet man nicht mehr viel alte Häuser, so aber das Haus von Paul Bergemann, das von Hartstock und der Bäckerei Maek; an der gegenüberliegenden Seite das große Eckhaus Poststraße 7 und das Eckhaus Wollstraße 3 (Graefling-Stielicke, Wollbörse) und daneben Säuberlich.

Am Schießgraben in der alten „Herberge zur Heimat“ befindet sich die Autobuszentrale. Von hier aus fahren viele Busse nach den Orten der Umgebung, aber auch weite Strecken bis Posen, Stettin usw., da der Eisenbahnverkehr wegen der von den Russen beanspruchten Ostbahn stark eingeschränkt ist. Es sind schöne, moderne Busse, und der Fahrpreis ist niedrig.

Der nördliche Teil der Stadt ist fast unverändert. Es fehlen nur wenige Häuser, so das Eckhaus Hindenburgstraße Ecke Neustadt, am Kyffhäuser-Kino, das voll in Betrieb ist. Dann das Eckhaus an der Röstelstraße von Fleischermeister Weise und ein Haus hinter der Apotheke von Heidenreich, die auch im Gange ist. Auf dem Moltkeplatz steht ein russisches Gefallenen-Denkmal; die Gräber der gefallenen russischen Soldaten sind entfernt.

Die Hohenzollernstraße ist verbreitert, in der Mitte, vertieft, fährt die Straßenbahn bis zur Bülowstraße.

In der alten Kaserne hinten in der Meydamstraße ist eine Schule untergebracht. Eine neue Schule ist in der Klosestraße Ecke Fernmühlenstraße eingerichtet.



Landsberg heute — Richtstraße vom Mühlenplatz gesehen, rechte Seite

Die Gesamterhebung der Vertreibungsverluste vor ihrem Abschluß

Die Zentralstelle des Heimatortskarteienwerks im Kirchlichen Suchdienst, 8 München 15, Lessingstraße 1, eines Verbundwerks zwischen dem Deutschen Caritasverband und der Inneren Mission — Hilfswerk der Evangelischen Kirche in Deutschland — teilt zu ihrem statistischen Bericht über das dritte Vierteljahr 1964 folgendes mit:

Die Zahlenergebnisse über die Vertreibungsverluste, verursacht durch den zweiten Weltkrieg, liegen über alle Provinzen der deutschen Vertreibungsgebiete nach Abschluß der Gesamterhebung jetzt vor und geben ein zwar repräsentatives, aber erschütterndes Bild über das gesamte Vertreibungsgeschehen.

Nach Freigabe des Zahlenmaterials durch das Bundesministerium für Vertriebene, Flüchtlinge und Kriegsgeschädigte wird der Öffentlichkeit dieses Zahlenergebnis bekanntgegeben werden.

19 Jahre nach Beendigung des zweiten Weltkrieges gehen durchschnittlich heute noch täglich bei den 12 Heimatorts-

karteien des Kirchlichen Suchdienstes auf dem Gebiet der Bundesrepublik Deutschland 125 Nachforschungsanträge ein; davon sind 68 erstmalig gestellt, und zwar hauptsächlich von Menschen, die als Spätaussiedler oder als Besucher aus den sowjetischen Satellitenstaaten in die Bundesrepublik kommen.

Außerdem liegen bei den Heimatortskarteien 866 000 weitere Suchanträge vor, die bisher immer noch keine Erledigung gefunden haben, obgleich im dritten Vierteljahr 1964 5610 Anträge durch Auffindung der vermißten Angehörigen bzw. Schicksalsklärungen abgeschlossen werden konnten.

Im gleichen Zeitraum wurden auf dem Arbeitsgebiet der Behördenhilfe und der Auskunftserteilung, vor allen Dingen in Fragen der Versorgung, des Lastenausgleichs und des Personenstandes 98 145 Anfragen gestellt und 107 130 Auskünfte für Private und Behörden über den Aufenthalt oder das Schicksal von Heimatvertriebenen durch die Heimatortskarteien erteilt.

Der Baumläufer...

Von Georg Lück, ehemals Hauptlehrer in Obergennin bei Dühringshof (vermißt)

Am Totensonntag war es, da fragte ein Bub, auf unsere große Linde zeigend: „Sieh nur, was ist denn das? Wie ein kleiner Specht!“ —

„Ach, ein Baumläuferchen, ein Gartenbaumläufer!“

Ein winziges Vögelchen, das da wie eine Maus behende und flink am Stamme emporlief, am Stamme grau und braun, bald Borke bald Flechte, so dicht an den Stamm angeklemt, daß der weiße Brustlatz nur selten sichtbar wurde. Bald spielte es Versteck, bald stieß es beherzt seinen kleinen, glasdünnen Triller aus.

Baumläuferchen ist Standvogel.

„Und ist sein Stimmchen noch so fein, Und ist sein Schaffchen noch so klein, In seiner Treue ist er rein.“

Es bleibt bei uns, das Baumläuferchen, es verharrt, auch wenn die Stürme gewaltig durch den blätterlosen Wald brausen.

„Zit — deh — zit! Zit — deh — zit!“ ist seine kleine Strophe. Aber auch sie gemahnt uns an die Novemberfeier der Natur.

„Hörst du, wie die Stürme sausen? Hörst du, wie die Fluten brausen? Auf dein Antlitz sinke nieder, Denn die Gottheit zieht daher.“

Hohe Gotteszeugenlieder Singt der Sturm und singt das Meer.“

Ach, schau hin, diese alte Weide, rauh und rissig, hat's ihm jetzt angetan. Wie ein Schatten fällt es dort an ihre Wurzel und bleibt daran haften. Das lange, spitze, pfriemenkrumme Schnäbelchen stochert in den grauen Flechten umher, erwischt hier eine Puppe, dort einen Frostspanner, drüben Spinnen und schluckt sie. Dann wippt und flitzt es weiter, ein kleiner Zwergenspecht mit steifem Schwänzchen, mit

leichtgelüfteten Flügelchen. Die scharfbekrallten Füße greifen nach oben, ruckweise, bald nach links, bald nach rechts, sich schiebend. So rutscht es weiter — unser Baumläuferchen.

Im Sommer, da war es anders. Da piepsten sieben hungrige, rote Rachen in einer kleinen Weidenspalte. Sie schnirrten ihr vielstimmiges, feines Gezirpe, sobald der Lockton der Alten erschallte.

Aus grauen, rotbraun gefleckten, ziemlich großen Eiern, die in einem moos- und bastgepolsterten Neste lagen, waren sie geschlüpft. Wenn auch eine freche Blaumeise öfter in die Höhle wollte oder mal eine kleine Fledermaus und einmal sogar mit viel Gebrumme eine Hornisse — das Pärchen hielt tapfer und heldenhaft seine Wohnung besetzt, bis alle sieben Kinder auf eigenen Füßen stehen konnten. Es sah ganz allerliebste aus, wie bis vor kurzem noch immer die neun Baumläuferchen mit Zirpen und Piepsen wie Kobolde und Waldmäuse die Gärten absuchten.

Jetzt aber haben sie sich zerstreut in Gärten, Vorgehöle, Gutsparke, um vielfach Begleiter von Buntspechten zu sein.

Kommt der Abend heran, dann schlüpfen sie in irgendein Baumloch oder in eine tiefe Ritze oder unter's Strohdach eines Bauernhauses, um am nächsten Tage, besonders im Winter, erneut dem üblen Frostspanner nachzustellen.

Großäugig aber horchen sie mit uns auf, wenn alles weiß in weiß sich hüllt und Kinderstimmen in weichen Tönen singen:

„Leise rieselt der Schnee;
Still und starr liegt der See.
Weihnachtlich glänzet der Wald,
Freue dich, Christkind kommt bald!“

HEIMATDIENST

Kirchlicher Suchdienst

Gesucht werden:

Frau Frieda Rosinsky, geb. Fimmel, geb. 14. 10. 1892 in Tassdorf, Heimatanschrift am 1. 9. 1939: LaW., Am Wall 34.

Elsa Hinz und Slava Szymanski, beide früher in der Gast- und Landwirtschaft von Frau Auguste Jahn, Blockwinkel/Kr. LaW., tätig gewesen.

Lieselotte Morgen, geb. ca. 1938/40, und Bruder Walter Morgen, geb. 1938, beides Kinder der Frau Lina Morgen, fr. LaW., Grüner Weg 32.

Fritz Deckelmann, fr. LaW., Friedrichstadt 101.

Frau Emma Herholz, fr. LaW., Friedrichstadt 101.

Bruno Reich, fr. LaW., Soldiner Straße.

Fräulein Gäbel, fr. LaW., Lohnbuchhalterin in der Schuhfabrik Ewald Persicke, Küstriner Str. 48.

Hans Arndt, geb. 1925, fr. LaW., Am Wall 6; er war in den Jahren 1941—43 bei der Firma Georg Riehm, Am Wall 14, beschäftigt. Vater: Ernst Arndt.

Gärtnermeister Hermann Jasch, früher LaW., Zimmerstr. 25.

Albert Siede, Schmied, geb. 18. 7. 1925 in LaW., er war 1944 Soldat in Toulon.

Else-Erika Nieter, geb. Schröder, aus LaW.

Eduard Wodarsch und Frau Gertrud, geb. Busse, aus LaW.

Martha Tomaschinski, geb. Breikreuz, aus LaW.

Alexander Delkeskamp, fr. LaW., Sohn von Sanitätsrat Dr. med. Delkeskamp, Zechower Straße.

Wer kann helfen?

Ich suche Kollegen meines am 4. März 1958 in Mecklenburg verstorbenen Ehemannes, des Krankenpflegers i. R. Karl Szyszka, fr. LaW., Düppelstr. 27, und später Posener Str. 24.

Wer von den früheren Beamten der Landesanstalt in LaW. kann mir bestätigen, daß auch mein Mann, wie alle anderen vor dem 1. Weltkrieg eingestellten Pfleger, seine Beiträge zur Rentenversicherung zahlte?

Für jede Nachricht wäre dankbar:

Martha Szyszka,
6 Frankfurt/Main 1,
Humserstr. 37.

Unsere nächstes

Treffen in Berlin

findet statt:

am Sonnabend, dem 12. Dez. 1964

im

Parkrestaurant Südende

Steglitzer Damm 95 — Ab 14 Uhr

Adventsfeier

WIMBP



Haltet mich nicht auf, denn der Herr hat Gnade zu meiner Reise gegeben. Lasset mich, daß ich zu meinem Herrn ziehe.

1. Mose 24. 56

Still und zufrieden, wie er seine schwere Krankheit ertragen hat, ist mein lieber Mann

Karl Gneust

dem erlösenden Ruf seines Schöpfers in die Ewigkeit gefolgt.

In tiefer Trauer

Frau Erna Gneust

355 Marburg/Lahn, den 22. Oktober 1964, Rollwiesenweg 42

(fr. LaW., Bismarckstraße 17)

Plötzlich und unerwartet entschlief im Alter von 63 Jahren mein lieber Mann, unser bester Vater und Großvater

Oberregierungsmedizinalrat

Dr. med. Gustav Müller

Röntgenfacharzt

Im Namen der Hinterbliebenen

Lotte Müller, geb. Lube

85 Nürnberg am 4. November 1964, Helenenstraße 35

(fr. Landsberg/W.)

Willi Marx

* 17. 8. 1914 † 2. 10. 1964

In stiller Trauer

Irmgard Marx, geb. Deppner

Jörg-Peter

Roland

und alle Angehörigen

24 Lübeck, Dornestraße 61

(fr. LaW., Richtstr. 33, und Borkow/Kr. LaW.)

Aus unseren Heimatgemeinden wurden in die ewige Heimat ferner abgerufen:

Drogist **Hans Herrmann**, fr. LaW., Küstriner Str. 109, Park-Drogerie, im Alter von 64 Jahren, am 29. Juni 1964 in 8765 Erlenbach/Main, Friedenstraße 10.

Frau **Anna Meißner**, geb. Fanselow, fr. Wepritz/Kr. LaW., Hauptstr. 11, am 8. Oktober 1964 im Alter von 80 Jahren in 6103 Griesheim b. Darmstadt, Hofmannstraße 96, beim Sohn Rudi Meißner.

Frau **Marie Erdner**, geb. Wilke, fr. Lipke/Kr. LaW., im Alter von 59 Jahren am 4. September 1963 in der SBZ.

Familien-Nachrichten

Carl Wernicke, fr. Amtsvorsteher in Zantoch/Kr. LaW., kann am 5. Dezember 1964 seinen 78. Geburtstag feiern. Er lebt in: 1 Berlin 31 (Wilmsdorf), Zähringer Str. 41.

Superintendent Pfarrer **Jochim Meuß**, fr. Gralow/Kr. LaW., wird am 7. Dezember 1964 seinen 63. Geburtstag begehen. Er lebt mit seiner Gattin in Beeskow/Mark, Brandstr. 34.

Sein 83. Lebensjahr vollendet am 11. Dezember 1964 **Oswald Apelt**, fr. im Hause Bernh. Runze Nachf., LaW., in 2807 Achim, Rieckenbergstr. 8.

Ihren 78. Geburtstag feiert am 18. Dezember 1964 Frau **Martha Strauch**, geb. Schlaack, fr. LaW., Bismarckstr. 5, wo sie 35 Jahre wohnte, in 1 Berlin 36, Lausitzer Str. 2, II.

Frau **Elsbeth Schwantes**, geb. Noack, fr. Wepritz/Kr. LaW., wird am 21. Dezember 1964 86 Jahre alt. 354 Korbach-Waldeck, Waldhaus.

Frau **Helene Schwarz**, geb. Gesell, Lehrerr Witwe aus Bürgerwiesen LaW., wird, wenn es ihr vergönnt ist, am 24. Dezember 1964 ihren 85. Geburtstag begehen. Sie will ihn in diesem Jahr bei ihrer Tochter Eva Spieker und Familie in 6 Frankfurt/Main, Heimatring 42, feiern. Ihr ständiger Wohnsitz ist: 1 Berlin 44, Boddinstraße 23.

Gustav Noske, fr. LaW., Dammstr. 14, Kraftfahrer bei der EDEKA in LaW., Brauerstr. 1, kann am 26. Dezember 1964 seinen 70. Geburtstag feiern in: 1 Berlin 19, Kuno-Fischer-Str. 19.



Am 21. Dezember 1964 wird Frau **Olga Feist**, geb. Brüggner, fr. LaW., Wollstraße 22, ihren 80. Geburtstag in 479 Paderborn, Kamp 47a, feiern. Das Foto zeigt Frau Feist in Bad Orb, wo sie im Sommer zur Kur weilte.



Frau **Pauline Haß**, geb. Drägestein, fr. LaW., Schulstr. 1, wird, so Gott will, am 2. Dezember 1964 80 Jahre alt. Sie lebt mit ihren beiden Töchtern **Hildegard** und **Erna** und dem Schwiegersohn, **Max Schätzkel**, zusammen in: 332 Salzgitter-Lebenstedt, Ackerstr. 15 (s. auch Foto).

Der Kaufmann **Carl Münzenberg**, fr. LaW., Richtstr. 7, wird am 21. November 1964 seinen 94. Geburtstag feiern. Er lebt mit seiner Tochter, Frau **Lotti Feuer**, in 588 Lüdenscheid, Friedrichstr. 9a.

In Beelitz Stadt (Mark), Berliner Str. 52, kann Frau **Luise Sewelis**, geb. Keil, fr. LaW., Düppelstr. 47, und später Bülowstraße 1, am 18. Dezember 1964 auf 85. Lebensjahre zurückblicken.

Frau **Emmy Gneust**, fr. LaW., Poststr. 3, Wwe. von Fritz Gneust, kann am 28. Dezember 1964 auf 75 Lebensjahre zurückblicken. 1 Berlin 42 (Mariendorf), Mariendorfer Damm 37, part.

Franz Pape, fr. Zechow/Kr. LaW., vollendete am 29. Oktober 1964 sein 70. Lebensjahr in Großschwabhausen/Kr. Weimar, Thüringen.

Schlußwort

Wir können einem andern nichts nützen,
wofern wir nicht den Weg zu seinem Herzen finden.

Wieland

✱

Allen lieben Landsbergern unseres Stadt- und Landkreises im In- und Ausland sende ich herzliche Grüße und wünsche ihnen eine gesegnete Adventszeit.

Paul Schmaeling

1 Berlin 62 (Schöneberg), Koburger Str. 8.
Telefon: 71 51 46.

Herausgeber: Kirchlicher Betreuungsdienst f. d. ehem. Ostbrandenburgischen Kirchengemeinden des Kirchenkreises Landsberg (Warthe), Stadt und Land. Postscheckkonto: Paul Schmaeling-Sonderkonto, 1 Berlin 62, Koburger Str. 8, Nr. 150 25 Berlin West. Druck: Otto Ziegler KG., 1 Berlin 62, Koburger Straße 11.

✱

Beiträge, die mit vollem Verfasseramen gekennzeichnet sind, stellen keine Meinungsäußerung des Herausgebers des Blattes dar.

